

Notrufzentrale London

Vor vier Jahren tat sich eine Gruppe Frauen zusammen, um über Vergewaltigung zu diskutieren. Aus ihren Diskussionen entstand das „London Rape Crisis Centre“. Ihre Funktion sahen sie sowohl darin, den vergewaltigten Frauen die Art von mitfühlender Hilfe und praktischem Rat zu geben, die sie brauchen, als auch darin, Tatsacheninformationen über Vergewaltigung zu veröffentlichen, um den sie umgebenden Mythen und falschen Annahmen entgegenzuwirken. Vor kurzem übergaben sie dem Londoner Polizeikommissar einen Bericht, in dem sie die Einrichtung zentraler Vergewaltigungsdezernate fordern. Tessa Weare sprach mit ihnen über das „Centre“ und ihre Gründe für diese Forderung.

Welche Frauen haben mit euch Kontakt aufgenommen?

Innerhalb der letzten drei Jahre haben 844 Frauen, die vergewaltigt oder sexuell angegriffen worden waren, mit uns Kontakt aufgenommen. Alle Altersstufen, verschiedene kulturelle Hintergründe. Ungefähr 80 % unserer Beratungen laufen über das Telefon, was gut für

die Frau ist, denn dabei ist sie diejenige, die anonym ist und die Kontrolle hat. Aber es ist manchmal sehr nervenaufreibend für uns, zu wissen, daß sie jederzeit auflegen kann, und zu hoffen, daß sie es nicht tut.

Frauen rufen zu sehr verschiedenen Zeitpunkten nach der Vergewaltigung an. Sehr wenige in den unmittelbar darauffolgenden Stunden. Frauen rufen an nach einer feindseligen Behandlung durch Polizei, Ärzte und Familie. Wir hatten Anrufe von Frauen, die dachten, sie seien drüber hinweg, und dann entdeckten sie plötzlich, daß sie schwanger waren, und mußten darüber reden. Wir hatten Anrufe drei Monate bis ein Jahr danach von Frauen, die dachten, sie hätten die Vergewaltigung überwunden, die aber feststellen, daß sie immer noch unter den Auswirkungen leiden. Wir hatten Anrufe von Frauen, die in der Folge einer Vergewaltigung ein Kind geboren und nun Schwierigkeiten haben, eine Beziehung zu dem Kind zu entwickeln, da er oder sie eine dauernde Erinnerung darstellt. Wir hatten solche Anrufe wohl vier oder fünf Jahre, nachdem das Kind

geboren worden war, genauso wie Anrufe von Frauen, die vor zehn oder sogar zwanzig Jahren vergewaltigt worden waren und es nie jemandem erzählt haben.

Wie ist euer Verhältnis zu Ärzten, Sozialarbeitern, Polizei usw.?

Mit Ausnahme der Polizei haben wir gute Beziehungen zu allen anderen Stellen. Ein großer Prozentsatz der Frauen, die mit uns in Verbindung treten, sind an uns verwiesen worden. Was aber die Polizei angeht: 1976 gab Sir Robert Mark, der damalige Polizeikommissar, an alle städtischen Polizeistationen eine Anweisung heraus, Frauen nicht zum „Rape Crisis Centre“ zu schicken. 1978 wiederholte Sir David McNee diese Anordnung.

In eurem Bericht sprecht ihr von einer extrem feindseligen Haltung gegenüber Vergewaltigungsopfern auf Seiten der Polizei. Warum, denkt ihr, ist das so?

Bei einer Vergewaltigungssache ist die Frau die Zeugin des Verbrechens und genau danach wird sie von der Polizei beurteilt, wobei oft vollkommen ignoriert wird, daß sie gleichzeitig

Opfer eines Angst einjagenden Angriffs ist. Aufgrund der Tatsache, daß die Polizei weder im Umgang mit einer vergewaltigten Frau noch mit Informationen über Fakten, Muster und Auswirkungen von Vergewaltigungen geschult wird, hat sie die selben falschen Einstellungen wie die übrige Gesellschaft. Was wir wissen, ist, daß den Polizisten in der Ausbildung erzählt wird, daß die Mehrheit der Frauen, die eine Vergewaltigung melden, falsche Behauptungen aufstellen, und daß sie sich vor schwangeren Frauen in Acht nehmen sollen, vor Frauen, die spät nach Hause kommen, oder vor solchen, die Krach mit ihrem Freund gehabt haben. Eine Studie aus Toronto von 1976 zeigt, daß Frauen kaum Aussicht hatten, daß die Polizei ihnen glaubt, wenn sie geschieden waren oder getrennt lebten oder Studentinnen, Prostituierte, Hausfrauen waren, von der Fürsorge lebten, von ihnen bekannten Männern vergewaltigt worden waren oder zum Zeitpunkt der Anzeige einen ruhi-

gen Eindruck erweckten.

Ihr fordert in eurem Bericht zentrale Vergewaltigungsdezernate für alle städtischen Bezirke, in denen Beamte tätig sind, die sich selbst für die Arbeit in diesem Bezirk entschieden haben, die gründlich mit Fakten über Vergewaltigung geschult werden und darin wie sie, unter Einbeziehung des emotionalen Zustands der Frau, die erforderlichen Informationen erhalten. Ihr fordert auch gerichtsmedizinische Spezialisten, die alle Untersuchungen machen. Warum denkt ihr, daß bei der jetzigen Haltung der Polizei, diese Sachen, sollten sie eingeführt werden, irgendeinen Unterschied machen würden?

Offensichtlich können wir nicht garantieren, daß unsere Empfehlungen bei der Polizei irgendwelche Veränderungen hervorrufen würden. Organisatorische Veränderungen sind nutzlos ohne Wechsel in der Einstellung. Aber die Erfahrung der Vergewaltigungsdezernate in den USA ist die, daß sie an-

scheinend doch die Einstellung der betreffenden Beamten ändern. In New York zum Beispiel sind die sogenannten „Falschaussagen“ von 15,5 % auf 4,5 % zurückgegangen, was die gleiche Rate ist wie bei jedem anderen Verbrechen. Wir möchten, daß die städtische Polizei sich das amerikanische Modell anschaut. Dort sind die Beratungsstellen bei Vergewaltigung in die Ausbildung der Polizeibeamten einbezogen. Sie machen sich auch den Reichtum des Materials, das über Vergewaltigung geschrieben wurde, zunutze. Für die Polizei ist eine Frau eher in der Lage, ihnen mehr Details zu liefern und eine viel effektivere Zeugin zu sein, wenn sie nicht soviel Feindseligkeit spürt und wenn sie sich nicht eingeschüchert fühlt. Obwohl die Vergewaltigungsdezernate den Vergewaltigungen kein Ende bereiten wird und den Frauen, die entschieden haben, nicht auszusagen, nicht helfen wird, kann es den Gang der Frauen, die gegenüber der Polizei aussagen, einfacher machen.

Einer der Hauptkritikpunkte gegen die Idee der Errichtung von Vergewaltigungsdezernaten ist, daß die Polizei unter dem Vorwand von Nachforschungen dauernd schwarze und sozialistische Männer belästigen kann, daß es nicht notwendigerweise eine größere Zahl von Inhaftierungen für Vergewaltigung bedeutet, sondern einfach größere Macht für die Polizei.

Wir sind uns dieser Kritik voll bewußt. Der Punkt ist aber, daß die Polizei nicht den Vorwand eines Vergewaltigungsdezernats braucht, um schwarze oder radikale Männer zu verhören; sie kann es schon jetzt machen. Frauen, die bei der Polizei aussagen, machen neun Monate bis zu einem Jahr Polizei und Rechtsweg durch, und sie tun das, weil sie ihren Vergewaltiger überführt sehen wollen. Es gibt nichts Bedrückenderes für eine Frau, die das alles durchgemacht hat, als zu sehen, wie ihr Angreifer freigesprochen wird. Offensichtlich halten Gefängnisstrafen Männer nicht davon ab, erneut zu vergewaltigen, noch schrecken sie Männer vom Vergewaltigen ab. Das Wichtige ist, daß es die Erkenntnis gibt, daß Vergewaltigung ein ernstes Verbrechen ist und ein Verbrechen, das häufig begangen wird. Von daher geht es uns um die Rate der Schuldsprüche, nicht um die Strafen. Derzeitige Schätzungen sprechen davon, daß von zehn vergewaltigten Frauen eine bei der Polizei aussagt und von den angezeigten Fällen nur 30 % in Schuldsprüchen resultieren. Das bedeutet, daß über 90 % der Männer, die vergewaltigt haben, nicht überführt werden.

Rape Crisis Centre London: P.O. Box 42. London N6 5 BU, Tel.: 01-340 6913, Notruf: 01-340 6145. (Aus: The Leveller, 25, April 1979)

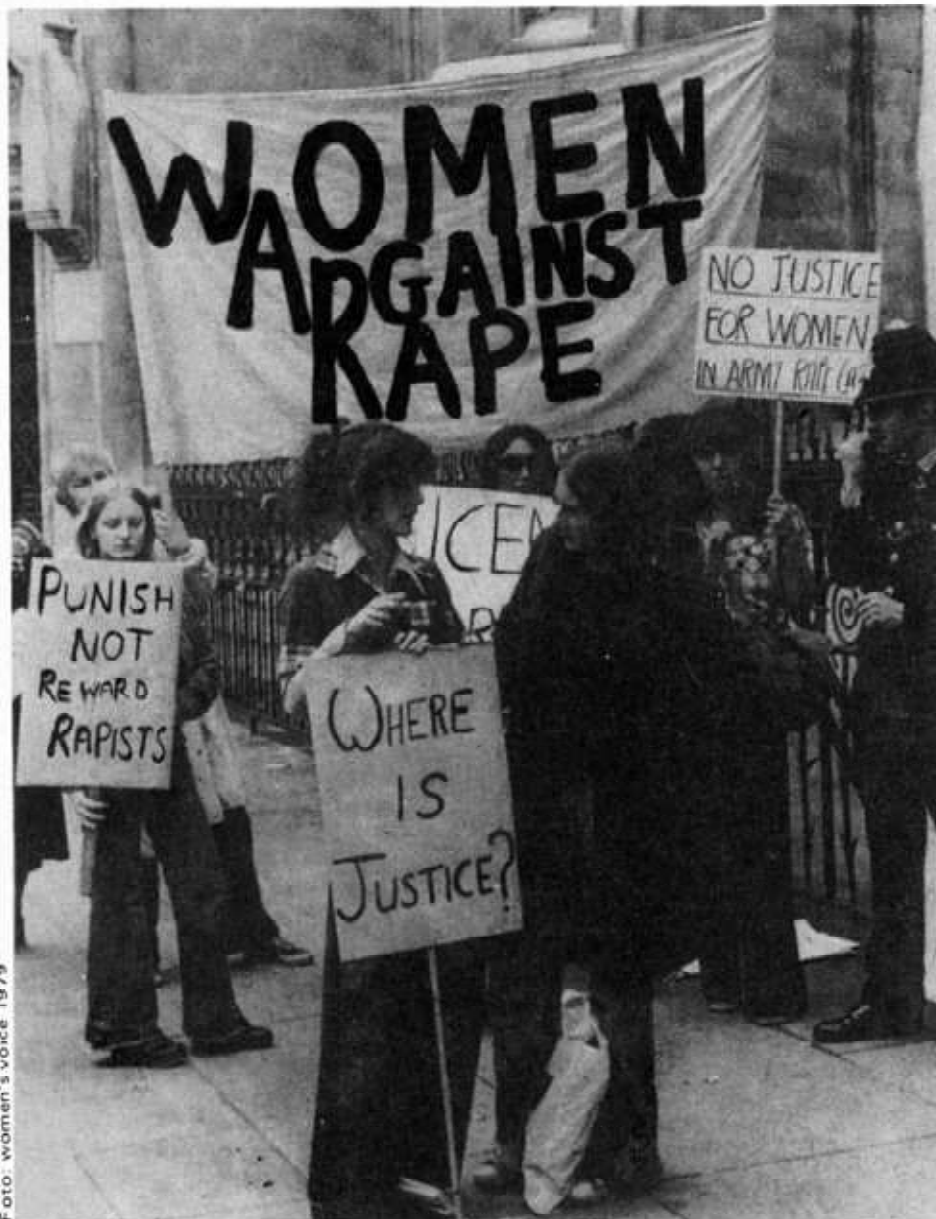


Foto: women's voice 1979